

In eigener Sache

Forschung in der Kinderradiologie



■ Prof. Dr. Wolfgang Hirsch

Das vorliegende Heft Kind & Radiologie enthält eine Auswahl von besonders interessanten Vorträgen, die auf der letztjährigen Jahrestagung der GPR in Leipzig präsentiert wurden.

Die Beiträge belegen, dass die kleine Gruppe der deutschsprachigen Kinderradiologen in der Lage ist, trotz allgemeiner und zunehmender Personalverknappung auch Forschungsleistungen auf hohem Niveau zu erbringen. Deshalb war es ein sehr gutes Zeichen, dass auf der Jahrestagung in Leipzig die Zahl der wissenschaftlichen Vorträge im Verhältnis zu den interessanten Kasuistiken angestiegen war.

Diese positive Tendenz darf nicht als eine Trendwende in der angespannten Forschungssituation der Kinderradiologie fehlinterpretiert werden. Es darf nicht verkannt werden, dass kinderradiologische Forschung noch zu oft als „Freizeitforschung“ durchgeführt wird. Auch an Universitäten wird das Personalbudget leider inzwischen oft nur für die Erbringung von klinischen Versorgungsleistungen bemessen, was aber nicht zulässig ist.

Forschung ist (neben der Lehre) die Legitimation für akademische Strukturen an Universitäten. Und noch

gibt es in den drei deutschsprachigen Ländern 12 akademische Struktur-Professuren, daneben noch weitere wissenschaftliche Positionen und einige a.o. Professuren an Universitäten und großen Krankenhäusern. Damit ist die Kinderradiologie in einer weit besseren Situation, als andere Teilgebiete der Medizin.

Dieses Potenzial müssen wir gemeinsam nutzen, wenn die Berechtigung für akademische Positionen an Universitäten erhalten bleiben soll. Neben den eigenen „Hausstudien“ wäre es sehr wünschenswert, wenn gemeinsame kinderradiologische Forschungsvorhaben formuliert werden, an denen sich verschiedene Einrichtungen beteiligen.

Dazu könnte sich beispielsweise jeweils ein Zentrum mit einem federführenden Studienleiter finden, der ein Studienprotokoll formuliert und in die Ethikkommission einbringt. Die Teilnahme an diesen Studien ist dann offen für andere Zentren, und auch lohnend, wenn jeder darauf vertrauen kann, dass für eigene Studien auch eine Rekrutierung von Patienten in den anderen Zentren erfolgt. Dieses Vertrauen muss wachsen, wir sollten damit beginnen.



Eine Teilnahme an Multicenter-Studien im Rahmen der tumorbetreuten Kinder ist eine wichtige kinderradiologische Aufgabe. Das von Professor Alzen initiierte Treffen der Referenzradiologen stärkt die Stellung der Radiologie-Leistungen innerhalb dieser Studien. Die Einbeziehung von verschiedenen kinderradiologischen Zentren zur MRT-Kontrastmittel-Prüfung bei Kindern ist ein ganz aktueller Faktor, die kinderradiologische Kompetenz auch bei der forschenden Industrie zu dokumentieren.

Es könnte auch erwogen werden, ob nicht auch der Austausch von anonymisierten Bildern über geschlossene Nutzergruppen-Mailboxen solche Forschungsprojekte der Kinderradiologie fördert.

Zunehmend wird kinderradiologische Forschung innerhalb der Gesamt-Radiologie auch wahrgenommen, und zwar immer dort, wo eigenständige Themen innerhalb der Radiologie bearbeitet werden. Das betrifft beispielsweise Dosis-Probleme im CT, Ganzkörper-MRT-Untersuchungen und andere originäre kinderradiologische Themen, auf die wir uns konzentrieren sollten, da sie von außen als ganz spezifisch pädiatrische Bildgebung wahrgenommen wird.

Ein letzter Gedanke betrifft die Präsentation unserer Forschungsergebnisse, sowohl unserem Mutterfach Radio-

logie gegenüber, als auch – und besonders – unseren Partnern in der Kinderheilkunde und Kinderchirurgie. Diese Anbindung an die beiden Fachdisziplinen könnte ein Schlüssel für die bessere Wahrnehmung unserer Forschungsergebnisse und Leistungsangebote sein, denn nur wer spricht, findet auch Gehör.

Viel Spaß beim Lesen der zwölften Ausgabe von Kind & Radiologie wünscht Ihnen

Ihr

Prof. Dr. Wolfgang Hirsch